



Nordallee mit Esplanade



Chromphalge

Neugestaltung des Umfeldes der Porta Nigra

EXTRA MUROS INTRA MUROS

Die Leitidee thematisiert durchgängig an der Porta Nigra auf der Innenseite zugewandten Seite den Gehäusen „intra muros“ und zur Innenseite abgewandten Seite „extra muros“.

Um auf das herausragende kultur- und religionsgeschichtliche Zeugnis der Porta Nigra allseitig im städtischen Raum zu reagieren wird das ehemalige römische Stadttor in seinem ursprünglichen Kontext eines Stadt-Landsitzes hervorgehoben.

Im Bereich des Außenringes „extra muros“ wird der existierende Grünraum weiterentwickelt und sein Potential stadträumlich genutzt und gestärkt. Zur Stadt gewandt „intra muros“, bietet sich durch die neue Gestaltung die Chance die neue Platzfläche als einen, in Größe und Proportionen der Porta Nigra angemessenen, steinernen, flächigen Sockel zu legen.

Die neue Platzfläche spannt sich zwischen die bestehenden Baumkanten und nutzt die abseitige Topographie. Es entsteht ein Plattenraum stabil und frei bespielbar und rückt so die Porta Nigra als Monument in den Mittelpunkt.



ZEITSCHICHTEN

Gleich einer Saufmaske werden die hier, Zeitschichten subtil, visuell und haptisch erlebbar gemacht. Dem archaischen Erkenntnisstand entsprechend werden sie mit Präzision oder Unsicherheit dem Platz eingeschrieben.

Was sich aus der Fußgängerperspektive heraus zum Teil erst als Fraktal zeigt, erschließt sich dem Betrachter in erhöhter Position von der Porta Nigra aus als Gesamtbild des heute Unsichtbaren und doch die Trierer Geschichte prägenden.

Diese Form der Einbeziehung und Sichtbarmachung von Geschichte stößt nicht in Konkurrenz zur Porta Nigra und stellt keine Form archaischer Freilegung dar. Sie macht aber auf adaptive Weise die geschichtliche Dimension und die Zeitschichten erfahrbar, ohne dem Platz als wesentlichem, öffentlichem Raum der Stadt seine Nutzbarkeit zu nehmen.

Die „Rekonstruktion“ von Geschichte ist kein statischer Prozess, es ist Teil des Kontinuierlichen Erlebens zwischen Schärfe und Unsicherheit in der sicheren Oberfläche zu visualisieren.

Durch Aufgreifen des ortsbildlichen Belagmaterials

Porphyry und eine formale Verzahnung mit den angrenzenden Schnittstellen zur Stadt landet sich der neue Platz im Sinne des Weiterbauens selbstverständlich ein.

Durch Modifikation in Abmessungen, Bearbeitung und Parteilichkeit wird auf den bewährten Ort in Beibehaltung und Maßstab eingegangen. Das Farbspektrum des Steinmaterials wird in reduzierter Form gemäß dem Thema der Zeitschichten eingesetzt. So werden Oberflächen der Steinplatten über geschichtlich markanten Bereichen o.a. scharriert und gestockt.

Im Bereich des Grünraumes löst sich der steinerne Belag in einem subtraktiven Prozess auf, mittels Variationen in Fugenabstand und Lasterellen.



WEGE

Der Weg durch das Stadttor Richtung Innenstadt und die damit verknüpfte Achse wird so Parteilichkeit und Rundheit des Belages nachgezeichnet und erlebbar in einem kontinuierlichen, topographischen Anstrichen bis zur Fortführung in der Simeonstrasse Richtung Marktplatz.

Der Weg durch das Stadttor Richtung Außenring wird durch den Grünraum aufzufangen und in den Ring umgelenkt, da die ursprüngliche Achse, in der heutigen stadträumlichen Disposition keine Entsprechung findet. Durch Überlagerung der Entwicklungsgeschichten ist an der Nahtstelle der Konstante zur erweiterten Stadt die ursprüngliche Funktion des Stadttors eindeutiger zu vermitteln und von Strasse und gegenüberliegenden Gebäudekanten abzuheben.



ABRONDNERUNG

Eine Umgestaltung des Margaretenquartiers als neuer Bestandteil der Fußgängerzone erfolgt in gleicher Materialität wie in der Simeonstrasse. Eine Baumreihe auf der Nordseite der Gasse definiert die Vorzone vor den Geschäften und lenkt den Blick zur Apis der ehemaligen Kapelle am Übergang zur Kirchstraße.

Die Nutzungen im rückwärtigen Bereich des Gebäudedecks am Margaretenquartier werden in der bestehenden räumlichen Zäsur durch den ehemaligen Wühlbereich einseitig zugewandt und gefasst. Die tiefer liegenden privaten Hofflächen werden deutlich abgegrenzt, der öffentliche Fußweg verläuft entlang der Südfassade des Simeonstifts.

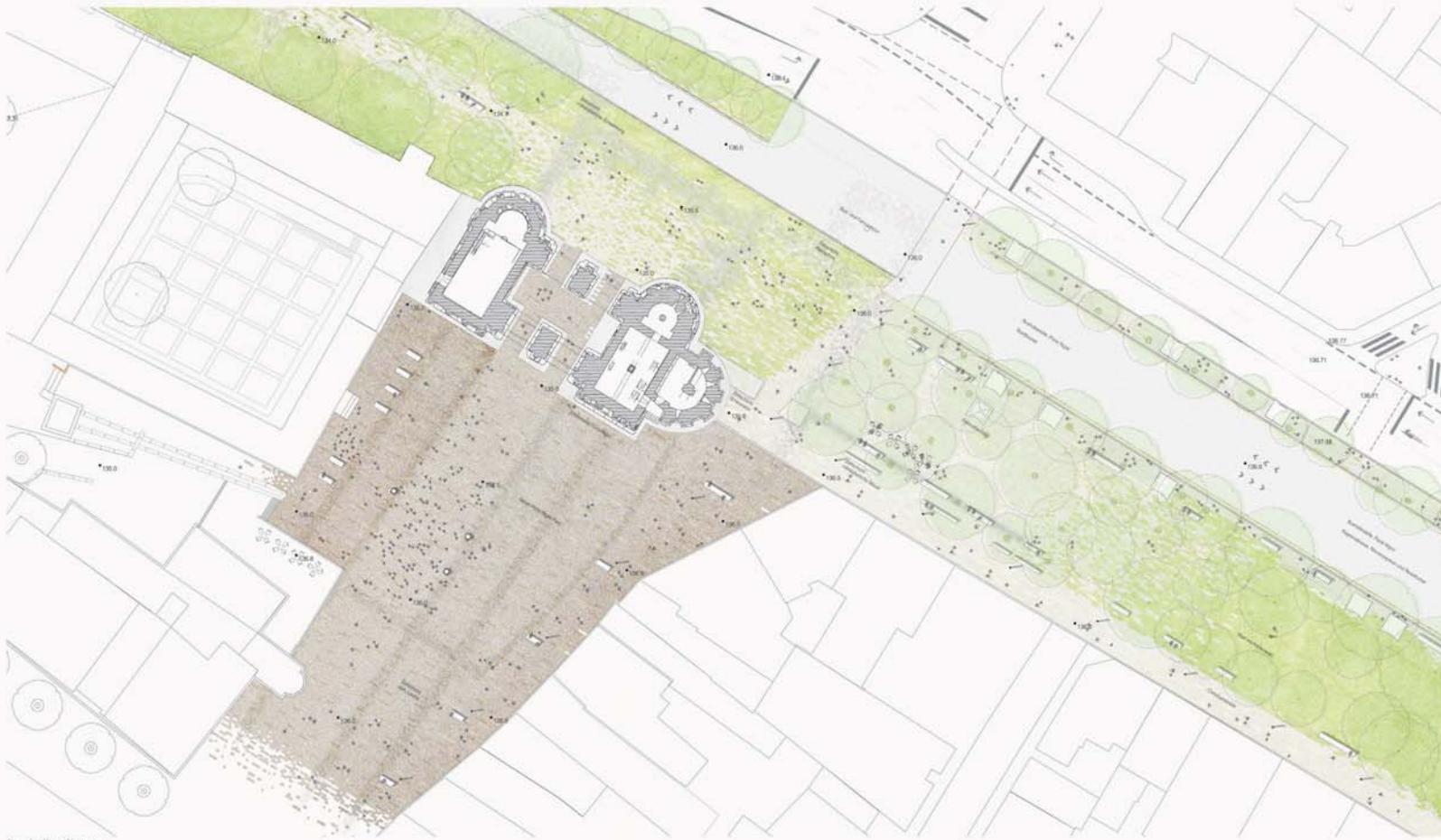


Lageplan 1:500





Neuer Porta-Nigra-Platz



Lageplan Kreisgebiet 1:250

VERKEHRS- FREIRAUMKONZEPT

Im Zuge der Nachhaltigkeitsdebatte wird neben dem ÖPNV der Fahrradverkehr gestärkt. Der existierende Fußweg im Alleingang wird zur Straße verortet und nimmt den Bussverkehr und den Radweg auf. Die neuen Bushaltestellen sind als Teil des Ringes gleich einer Esplanade in den Grünraum eingebunden und linear angeordnet. Die konzentrierte Führung der Fußgänger zur Paulstraße auf einem Überweg im Halbstollenbereich, ermöglicht vereinfachte Verkehrsabläufe im Knotenpunkt. Die Fahrradgarage in der Unterführung wird beibehalten, lediglich die Rampenanlagen durch einen platzsparenden Aufzug (mit Fahrrad-Vertiefung) ersetzt.

Durch Bündelung des Verkehrs auf der Ostseite des Alleingangs und Vermeidung der Durchschneidung der Allee mit querenden Verkehrs-Trassen und großflächigen Bauweisen werden die Qualitäten des Alleingangs als durchgängigem, linearem Parkraum verbessert. Durch Aufwertung der Christophstraße als Fußgängerpromenade (Anliegerverkehr möglich) wird eine Anbindung direkt an die Stadt erreicht. Die stadträumliche Verbesserung liegt im direkten Bezug zum Grünraum. Mit Blick quasi am Fuße der Porta Nigra wird ein Ort zum Verweilen unter Bäumen geschaffen, der in Verbindung zu den bestehenden Hotels und Gastronomie durch Cafés und Biergärten genutzbar wird. Die wichtigste Wegverbindung für die Besucherströme zwischen Hauptbahnhof und Innenstadt wird aufgewertet, mit Porta Nigra und Bahnhofsbrunnen als wahrnehmbaren Ziel- und Orientierungspunkten.

Baumplantagen im Alleebereich greifen in Positionierung und Artenwahl den parkartigen Charakter des Bestandes mit seinem unterschiedlichen Spektrum an Baumarten und Wuchshöhen auf. Verwendung von Laubbäumen mit hoher Standorttoleranz im innerstädtischen Klima wie Platanen, Linden, Zierweiden und Lederhülbsbaum. Nutzflächige Bauelemente innerhalb der Allee, abschirmende Bepflanzung mit Farnbecken zum Verkehrsraum der Theodor-Heuss-Allee unterstreichen das Konzept.

STADTMÖBLIERUNG

Dem Leitgedanken folgend werden Bushaltestellen und Bänke in einer durchgängigen Formensprache im Alleingang und Simeonstiftplatz eingesetzt. Aktuelle Materialwahlmöglichkeiten wie CNC-fertige, Wasserstrahlgefrägte erlauben eine Individualisierung der Bauteile, eine Einschreibung von Information innerhalb einer Formensprache wie z.B. bei Infostellen zum Einsatz kommt. Im Gegensatz zum schweren Stein werden perforierte, gelagerte, U-förmige Stahlelemente unter minimiertem Eingriff in den Untergrund für die Haltestellen eingesetzt. Die einzelnen Möblierungselemente lassen sich bis zur Informationsebene nach dem gleichen Prinzip kombinieren. Staffeln werden durch massive Holzauflage ergänzt.

BELICHTUNG

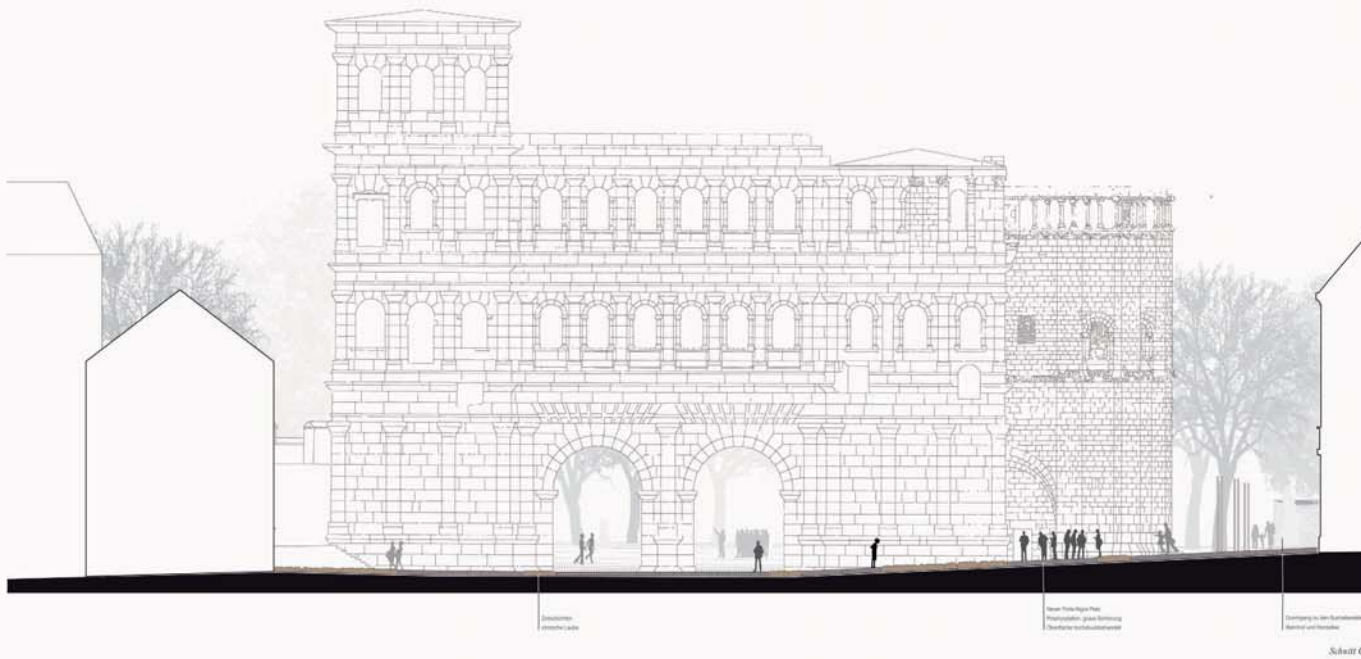
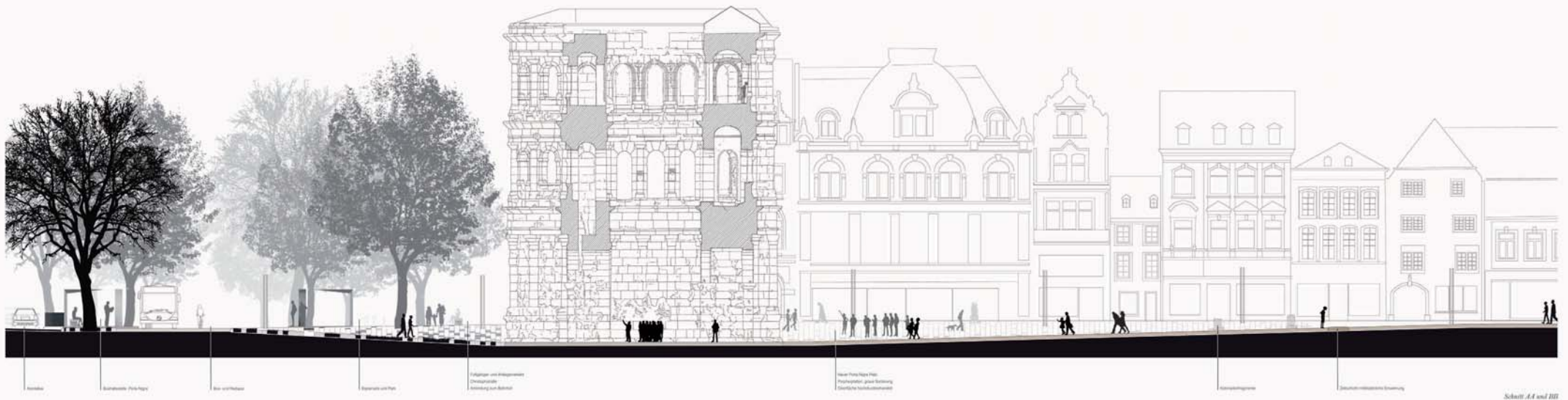
Das akzentuierte Beleuchtungskonzept des Memoriums soll die Platzfläche nicht wesentlich unterbrechen. Das Abblenden der Platzfläche mit seiner topographisch entstehenden Fuge zur Porta Nigra wird zur unsichtbaren Anordnung notwendiger Scheinwerfer genutzt. Um eine weitere städtebauliche Einbettung über die Elemente herzustellen wird begleitend zu den Gebäudefassaden auf der neuen Platzfläche ein einseitlicher und durchgängiger Lichttypus verwendet. Eine abgestufte, diffuse Ausleuchtung auf der Parkseite mit teilweise sich überlagernden Baumshatten ist durchaus gewollt und das Konzept unterstreicht.

Die Neugestaltung des heute durch heterogene Anforderungen geprägten öffentlichen Raumes ist die Chance ein dem Ort und Monument angemessenes Umfeld zu schaffen. Voraussetzung hierfür ist eine klare Prioritätensetzung zugunsten des wesentlichen „Joms“ der Porta Nigra. Dies ist für den Wettbewerb die Voraussetzung für ein klares Konzept. Dies wird nach dem Wettbewerb zu einem Dialog über die Vertikalisierung und Anforderungen an diesem kulturellen und historisch herausragenden Ort führen.



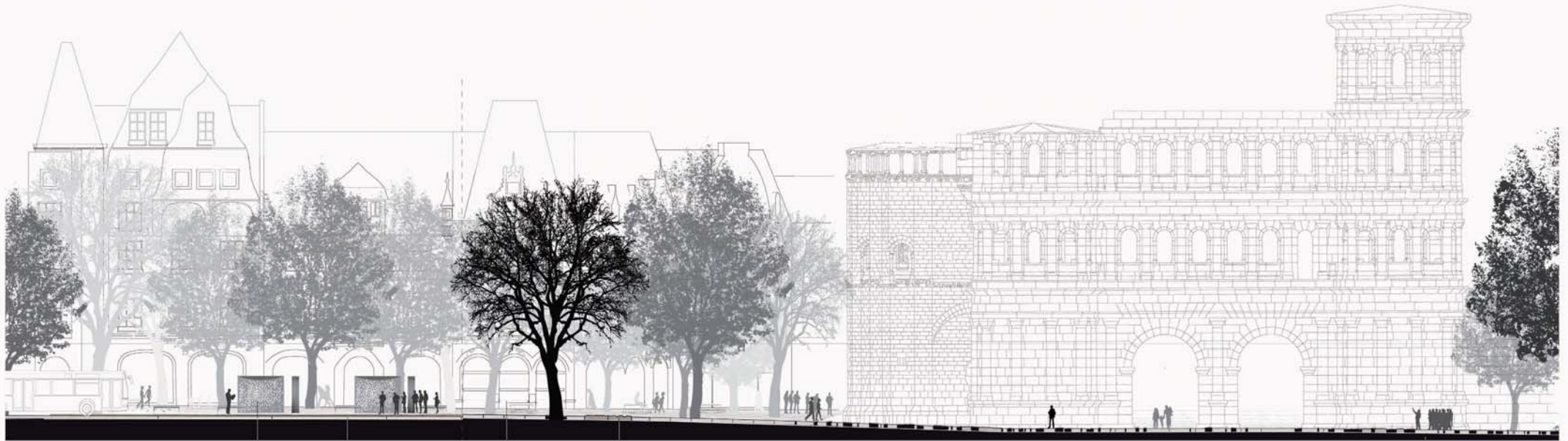
Beleuchtungskonzept





Detail „Übergang Pflaster zu
Grass entlang der Nordseite“





Barocke Porta Nigra (1718/19)

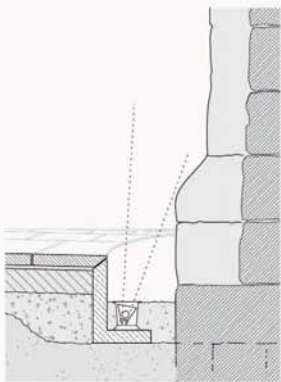
Neu-entstandene

Erdgeschossoberfläche der Porten (Rekonstruktion mit historisierenden Elementen)

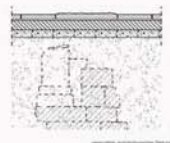
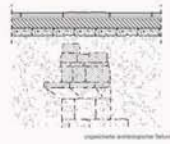
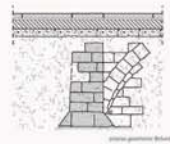
Moderne Porten (abgefragte Struktur, gestrichelte Linien)

Anbindung an Platten- und Stufenbauwerke

Schmitt CC



Detail 1_30 Einfassung der Porta Nigra mit integrierter Sockelabdeckung



Detail 1_30 abgefragte Zellstruktur - folgend in der Plattenoberfläche

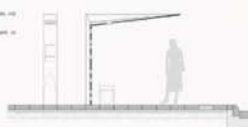
Strukturform der Struktur über und gegenüber der Struktur



Strukturform der Struktur über und gegenüber der Struktur



Strukturform der Struktur über und gegenüber der Struktur



Detail 1_30 Gestaltung Bauhallen und Eingänge



Bauhallen und Eingänge in der Nibelungen



Neugestaltung des Umfeldes der Porta Nigra

extra muros _ intra muros

Die Leitidee thematisiert durchgängig an der Porta Nigra auf der Innenstadt zugewandten Seite den Gedanken „intra muros“ und zur Innenstadt abgewandten Seite „extra muros“.

Um auf das herausragende kultur- und religionsgeschichtliche Zeugnis der Porta Nigra adäquat im städtischen Raum zu reagieren wird das ehemalige römische Stadttor in seinem ursprünglichen Kontext eines Stadt-Landbezuges hervorgehoben.

Im Bereich des Alleenringes, „extra muros“, wird der existierende Grünraum weiterentwickelt und sein Potential stadträumlich genutzt und gestärkt.

Zur Stadt gewandt, „intra muros“, bietet sich durch die neue Gestaltung die Chance die neue Platzfläche als einen, in Größe und Proportionen der Porta Nigra angemessenen, steinernen, flächigen Sockel zu begreifen.

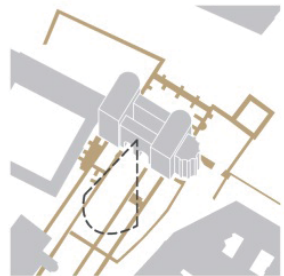
Die neue Platzfläche spannt sich zwischen die bestehenden Raumkanten und nutzt die schwierige Topographie. Es entsteht ein Platzraum stufenlos und frei bespielbar und rückt so die Porta Nigra als Monument in den Mittelpunkt.



Zeitschichten

Gleich einer Suchmaske werden die hist. Zeitschichten subtil, visuell und haptisch erfahrbar gemacht. Dem archäologischen Erkenntnisstand entsprechend werden sie mit Präzision oder Unschärfe dem Platz eingeschrieben.

Was sich aus der Fußgängerperspektive heraus zum Teil erst als Fraktal zeigt, erschließt sich dem Betrachter in erhöhter Position von der Porta Nigra aus als Gesamtbild des heute Unsichtbaren und doch die Trierer Geschichte prägenden.



Diese Form der Einschreibung und Sichtbarmachung von Geschichte steht nicht in Konkurrenz zur Porta Nigra und stellt keine Form archäologischer Freilegung dar. Sie macht aber auf adäquate Weise die geschichtliche Dimension und die Zeitschichten erfahrbar, ohne dem Platz als wesentlichem, öffentlichen Raum der Stadt seine Nutzbarkeit zu nehmen.

Die „Konstruktion“ von Geschichte ist kein statischer Prozess, es ist Teil des Konzeptes neue Erkenntnisse zwischen Schärfe und Unschärfe in der sichtbaren Oberfläche zu visualisieren.

Durch Aufgreifen des ortsüblichen Belagsmaterials Porphyr und eine formale Verzahnung mit den angrenzenden Schnittstellen zur Stadt bindet sich der neue Platz im Sinne des Weiterbauens selbstverständlich ein.

Durch Modifikation in Abmessungen, Bearbeitung und Farbigkeit wird auf den besonderen Ort in Bedeutung und Maßstab eingegangen. Das Farbspektrum des Steinmaterials wird in reduzierter Form gemäß dem Thema der Zeitschichten eingesetzt. So werden Oberflächen der Steinplatten über geschichtlich markanten Bereichen u.a. scharriert und gestockt.

Im Bereich des Grünraumes löst sich der steinerne Belag in einem subtraktiven Prozess auf, mittels Variationen in Fugenabstand und Leerstellen.

Wege

Der Weg durch das Stadttor Richtung Innenstadt und die damit verknüpfte Achse wird in Farbigkeit und Rauigkeit des Belages nachgezeichnet und erlebbar in einem kontinuierlichen, topographischen Ansteigen bis zur Fortführung in der Simeonstraße Richtung Marktplatz.

Der Weg durch das Stadttor Richtung Alleerling wird durch den Grünraum aufgefangen und in den Ring umgelenkt, da die ursprüngliche Achse, in der heutigen stadträumlichen Disposition keine Entsprechung findet. Durch Überlagerung der Entwicklungsschichten ist an der Nahtstelle der Kernstadt zur erweiterten Stadt die ursprüngliche Funktion des Stadttors eindeutiger zu vermitteln und von Straße und gegenüberliegenden Gebäudekanten abzulösen.



Arrondierung

Eine Umgestaltung des Margaretengässchens als neuer Bestandteil der Fußgängerzone erfolgt in gleicher Materialität wie in der Simeonstraße. Eine Baumreihe auf der Nordseite der Gasse definiert die Vorzone vor den Geschäften und lenkt den Blick zur Apsis der ehemaligen Kapelle am Übergang zur Kutzbachstraße.

Die Nutzungen im rückwärtigen Bereich des Gebäudeblocks am Margaretengässchen werden in der bestehenden räumlichen Zäsur durch den ehemaligen Weberbach eindeutig zugeordnet und gefasst. Die tiefer liegenden privaten Hofflächen werden deutlich zugeordnet, der öffentliche Fußweg verläuft entlang der Südfassade des Simeonstifts.

Die einheitliche Belagsgestaltung der Platzrandbereiche bis an die Gebäude in gleicher Materialverwendung wie auf dem Simeonstiftplatz arrondieren den Stadtraum auf selbstverständliche Weise; ebenso die Fortführung der Grünraumkulisse der Parkanlage des Josefstifts durch ergänzende Baumpflanzungen auf der Westseite.

Verkehrs- Freiraumkonzept

Im Zuge der Nachhaltigkeitsdebatte wird neben dem ÖPNV der Fahrradverkehr gestärkt.

Der existierende Fußweg im Alleerling wird zur Straße verbreitert und nimmt den Busverkehr und den Radweg auf.

Die neuen Bushaltestellen sind als Teil des Ringes gleich einer Esplanade in den Grünraum eingebunden und linear angeordnet.

Die konzentrierte Führung der Fußgänger zur Paulinstraße auf einem Überweg im Haltestellenbereich, ermöglicht vereinfachte Verkehrsabläufe im Knotenpunkt.

Die Fahrradgarage in der Unterführung wird beibehalten, lediglich die Rampeanlagen durch einen platzsparenden Aufzug (mit Fahrrad-Portier) ersetzt.

Durch Bündelung des Verkehrs auf der Ostseite des Alleenrings und Vermeidung der Durchschneidung der Allee mit querenden Verkehrs-Trassen und großflächigen Buswendeanlagen werden die Qualitäten des Alleenrings als durchgängigem, linearem Parkraum verbessert. Durch Aufwertung der Christophstraße als Fußgängerpromenade (Anliegerverkehr möglich) wird eine Anbindung direkt an die Stadt erreicht. Die stadträumliche Verbesserung liegt im direkten Bezug zum Grünraum. Mit Blick, quasi am Fuße der Porta Nigra wird ein Ort zum Verweilen unter Bäumen geschaffen, der in Verbindung zu den bestehenden Hotels und Gastronomien durch Cafes und Biergarten genutzt wird. Die wichtigste Wegeverbindung für die Besucherströme zwischen Hauptbahnhof und Innenstadt wird aufgewertet, mit Porta Nigra und Balduinbrunnen als wahrnehmbaren Ziel- und Orientierungspunkten.

Baumpflanzungen im Alleebereich greifen in Positionierung und Artenwahl den parkartigen Charakter des Bestandes mit seinem unterschiedlichen Spektrum an Baumarten und Wuchsformen auf. Verwendung von Leitbaumarten mit hoher Standorttoleranz im innerstädtischen Klima wie Platanen, Linden, Zerreichen und Lederhülsenbaum. Nutzbare Rasenflächen innerhalb der Allee, abschirmende Bepflanzung mit Formhecke zum Verkehrsraum der Theodor-Heuss-Allee unterstreichen das Konzept.

Stadtmöblierung

Dem Leitgedanken folgend werden Bushaltestellen und Bänke in einer durchgängigen Formensprache im Alleenring und Simeonstiftsplatz eingesetzt.

Aktuelle Materialbearbeitungstechniken wie CNC fräsen, Wasserstrahlsägen erlauben eine Individualisierung der Bauteile, eine Einschreibung von Information innerhalb einer Formensprache was z.B. bei Infostelen zum Einsatz kommt.

Im Gegensatz zum schweren Stein werden perforierte, gebogene, U-förmige Stahlelemente unter minimiertem Eingriff in den Untergrund für die Haltestellen eingesetzt,

Die einzelnen Möblierungselemente lassen sich bis zur Informationsstele nach dem gleichen Prinzip komplettieren. Sitzflächen werden durch massive Holzaufgabe ergänzt.

Beleuchtung

Das akzentuierte Beleuchtungskonzept des Monumentes soll die Platzfläche nicht wesentlich unterbrechen. Das Ablösen der Platzfläche mit seiner topographisch entstehenden Fuge zur Porta Nigra wird zur unsichtbaren Anordnung notwendiger Scheinwerfer genutzt.

Um eine weitere stadträumliche Einheit über die Elemente herzustellen wird begleitend zu den Gebäudefassaden auf der neuen Platzfläche ein einheitlicher und durchgängiger Lichttypus verwandt.

Eine abgestufte, diffuse Ausleuchtung auf der Parkseite mit teilweise sich überlagernden Baumschatten ist durchaus gewollt und das Konzept unterstreichend.

Die Neugestaltung des heute durch heterogene Anforderungen geprägten öffentlichen Raumes ist die Chance ein dem Ort und Monument angemessenes Umfeld zu schaffen. Voraussetzung hierfür ist eine klare Prioritätensetzung zugunsten des wesentlichen „Icons“ der Porta Nigra. Dies ist für den Wettbewerb die Voraussetzung für ein klares Konzept. Dies wird nach dem Wettbewerb zu einem Dialog über die Wertigkeiten und Anforderungen an diesem kultur- und historisch herausragenden Ort führen.



Wettbewerb Porta Nigra | Umfeld

Anerkennung Tarnzahl 1009 | Kennzahl 238803

ARGE Wandel Hofer Lorch GmbH

Architekten + Stadtplaner BDA

Andrea Wandel

Dolomitenweg 19

66119 Saarbrücken

Mitarbeiter:

Thomas Wach

Johannes vogt

Fabio Fichter

mit

BGHplan Umweltplanung und Landschaftsarchitektur GmbH

Christoph Heckel

Kaiserstraße 15

54290 Trier

Mitarbeiter:

Heike Körber, Dipl.-Ing.